

Gerhard von Mutius, ein Glatzer Edelmann

Ein Gedenkblatt für den Diplomaten und Philosophen

Von Dr. Karl Schindler

Zwischen dem Bahnhof Bad Kudowa-Sackisch und dem lieblichen Städtchen Lewin liegt in Gellenau das Schloß derer von Mutius. Im 19. Jahrhundert unternahm nach dem stillen Dorf mit seiner nicht ausgenutzten, heilbringenden Quelle die Kurgäste Cudowas, wie es damals noch geschrieben wurde, gern einen Nachmittagsspaziergang, der besonders dem Idyll der höher gelegenen Kapelle galt. Auch Helmuth von Moltke erwähnt Gellenau in einem Briefe aus Reichenbach vom 12. September 1857 an seine Frau: „Dienstag nachmittags über Silberberg, Glatz, Rheinerz und Gellenau zu Herrn von Mutius (zehn Meilen).“

Das Schloß liegt trutzig-wehrhaft unmittelbar an der Straße dahingestreckt. Ein verschlossener, fast etwas düsterer Ernst greift aus seinen Mauern nach dem vorrüberschreitenden Wanderer. Doch da fällt dessen Blick auf die anmutige, steinerne Plastik vor dem Herrensitz, einen edlen Hirsch darstellend. Durch sein unschuldvolles Insichruhen bedeutet dieser den ausgleichenden Gegenklang, stellt er die Harmonie her. Die einst bekannte schlesische Dichterin Marie Overdiek verwertet das Schloß und seine Umgebung in ihrem liebenswerten Bändchen „Novellen aus Kudowa“.

Der Besitzer der Herrschaft in der Zeit nach dem Ersten Weltkriege, ein hoher Offizier, besuchte den letzten Deutschen Kaiser noch in dessen Exil in Doorn. Er war im Lewiner Ländchen als eigenwillige Persönlichkeit bekannt. In seiner Uniform ließ er sich begraben. Wie Julius Stephan, der Graftschafter „Schmetterlingsprofessor“, dem Verfasser dieser Zeilen erzählte, hatte Baron Mutius auch einmal Hermann Stehr bei sich zu Gast. Die beiden Männer vertraten zwei Welten. Der Gellenauer Schloßherr war ein echter altpreußischer Junker, der Habelschwerdter Handwerkerssohn ein die Tiefen der Seele erschließender Dichter, dennoch verstanden sie sich gut, wie Stephan berichtete. Zu diesem wiederum war der Dichter gern von Gellenau an einem Nachmittag nach Friedrichsberg an der Heuscheuer gewandert. Hatte der große Graftschafter Entomologe ja eine neue, von ihm entdeckte Schmetterlingsart nach unserem berühmten Landsmann benannt! Stephan erzählte mit Begeisterung von dem unvergeßlichen Gespräch in der stillen Schulmeisterstube unter der urweltartigen Friedrichsberger Lehne.

Übrigens war Stehr die Westecke seiner Glatzer Heimat vertraut. Zwei seiner Werke klingen in ihr aus. Das bittere Leben der Titelheldin seines Romans „Leonore Griebel“ erlischt auf der Kurpromenade von Bad Kudowa, die zum Hammerteich führt. In der meisterhaften Erzählung „Anton Gudnatz“ findet die Läuterung der zwielichtigen Schiebergestalt ihren Abschluß.

Der Bruder des letzten Schloßherren, Gerhard von Mutius, hatte die Diplomatenlaufbahn ergriffen, in der er ehrenvolle Stellen innehatte. Er wurde am 6. September 1872 in Gellenau

geboren, besuchte das berühmte Gymnasium in Schulpforta, das mit den Namen Klopstocks, Lessings, Rankes und anderer deutscher Geistesgrößen verbunden ist, trat in den diplomatischen Dienst ein und war zunächst an den deutschen Botschaften in Paris, Petersburg und Peking tätig. 1911 - 1914 wirkte er als Botschafter in Konstantinopel, 1918 - 1920 als Gesandter in Oslo. Die Jahre 1920/21 sehen ihn als Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation, 1921 wurde er Leiter einer Abteilung im Auswärtigen Amt. 1923 ging er wieder in den diplomatischen Dienst ins Ausland, zunächst bis 1926 als Gesandter nach Kopenhagen, dann nach Bukarest, schließlich nach Paris. 62jährig starb er am 18. Oktober 1934 in Berlin.

Als junger Gerichtsreferendar kam er in seine Grafschafter Heimat zurück. Er wurde am Amtsgericht in Lewin und am Landgericht in Glatz ausgebildet. In der angesehenen Münchener Zeitschrift „Zeitwende“ huldigt er viele Jahre später, 1926, in dankbarer, treuer Erinnerung den beiden Städten. Die ausführliche Schilderung Lewins darf in ihrer Art klassisch genannt werden.

Gerhard von Mutius war ein Mann von umfassender Bildung. Der Philosophie galt im besonderen seine volle Neigung. In seinen Schriften „Die drei Reiche“ (1916) und „Gedanke und Erlebnis“ (1922) bemühte er sich um die Wiedergeburt einer von Kant und Goethe ausgehenden idealistischen Weltanschauung. Das dritte seiner Werke „Jenseits von Person und Sache“, eine Sammlung von Essays, zeigt die ganze Spannweite seiner Bildung. Da finden sich Arbeiten über „Kant in Südamerika“, „Nietzsche und das Wertproblem“, „Kierkegaard und das heutige Deutschland“, „Vincent van Gogh“, u. a. Auf positiv evangelisch-christlichem Boden stehend, verarbeitet Mutius in diesem Buch selbständig die Philosophie eines Bergson und eines Scheler. Immer ging es ihm darum, die Werte zu finden, die dem menschlichen Leben wahren Sinn und damit Dauer verleihen. Er vertrat jenen Typ des Schlesiens, der durch grüblerischen Ernst und Gewissenhaftigkeit gekennzeichnet ist.

Den Schluß des Beitrags möge die Charakteristik Mutius' durch einen Zeitgenossen bilden. Otto Freiherr von Taube, eine der bedeutsamen dichterischen Erscheinungen unserer Tage, stellt dem Verfasser dankenswerterweise die folgenden Originalzeilen freundlich zur Verfügung; in ihnen wird der Glatzer Edelmann — auch in seinen naturgegebenen Grenzen — lebendig:

„Ich lernte ihn kennen in Paris, als er dort an der Botschaft war. Mutius erzählte von seiner Schulzeit in Pforta und sagte, daß er einen großen Bildungsroman schreiben wolle. Als Mutius Gesandter in Kopenhagen wurde, freute ich mich. Er war ein äußerst kultivierter Herr, wußte mit Ausländern umzugehen, war von vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und vollendetem Takt — was unsere Diplomaten oft nicht waren. Doch fehlte ihm die Spontaneität; er überlegte und neigte zum Systematisieren. Diesen Eindruck hatte ich aber mehr aus seinen Büchern als von ihm persönlich. Ihm fehlte jener österreichische Anflug, der den Schlesiern soviel Charme gab.“--

Als Theodor Heuss in den Zwanziger Jahren eine Reise nach dem Balkan unternahm, lernte er in Bukarest auch unseren Landsmann als deutschen Gesandten in Rumänien kennen. Die-

ser war, wie der spätere Bundespräsident in seinen Erinnerungen 1905 - 1933" erzählt, „leicht gerührt“, daß der Besucher seine Bücher gelesen hatte; von ihnen sagt Heuss treffend, daß sie „gepflegt eine milde Lebensphilosophie vortrugen“ –

Möge dieser Beitrag dazu dienen, das Gedächtnis an den zu Unrecht vergessenen Diplomaten und Philosophen aus dem Glatzer Lande wachzuerhalten!

Quelle: Lewin Bd. II S. 72/3 wahrscheinlich aus Grafschaft Glatzer Hefte S. 277-279